

Lasst die Kinder laufen

Eltern, die ihren Nachwuchs mit dem Auto zur Schule bringen, handeln unverantwortlich

JULE BLEYER

:: Ein Bild sagt mehr als tausend Worte: Ein Wohnhaus, ein Schulgebäude, dazwischen eine einfache Linie – so sieht es aus, wenn Kinder, die mit dem Auto zur Schule gefahren werden, ihren Schulweg malen, wie ein Test in Hamburg gezeigt hat. Dagegen die Zeichnungen von Kindern, die zu Fuß zur Schule laufen: Hier gibt es Bürgersteige und große Straßen, Ampeln, viele Häuser und Geschäfte, an denen die Grundschüler vorbeikommen.

Was uns das zeigen soll? Das erste ist ein sehr trauriges Bild – und zwar in vielerlei Hinsicht.

Denn es gibt viele gute und wichtige Gründe, sein Kind nicht mit dem „Elterntaxi“ zur Schule zu bringen – und wirklich keinen einzigen dafür. Trotzdem fahren immer mehr Eltern ihren Nachwuchs mit dem Auto bis vor das Schultor. Das kann so nicht weitergehen. Denn Eltern, die so handeln, schützen ihre Kinder nicht – sie tun das genaue Gegenteil. Sie schaden ihnen.

Dabei muss man kein Verkehrsexperte oder Erziehungswissenschaftler sein, um das zu verstehen. Kinder, die ständig gefahren werden (das gilt übrigens nicht nur für den Schulweg!), bewegen sich auch sonst weniger und haben häufiger motorische Probleme als Kinder, die zu Fuß gehen. Sie sind generell unselbstständiger, haben weni-

ger soziale Kontakte, entwickeln unrealistische Raumvorstellungen und bauen eine geringere Beziehung zu ihrem Lebensraum auf. Sie sind in der Schule unkonzentrierter, weil sie keine Gelegenheit hatten, sich bereits auf dem Schulweg ein bisschen auszutoben. Denn was viele Eltern heute nicht mehr glauben können: Wege ohne Erwachsene zu bewältigen, etwas zuge-
traut zu bekommen und dabei mit Freunden zusammen zu sein macht Kindern Spaß. Auch bei Regen und auch im Winter.

Doch vor allem, liebe Eltern: Kinder sind im Auto nicht sicherer unterwegs. Zum einen verunglücken Sechsbis Neunjährige laut ADAC am häufigsten als Mitfahrer im Pkw. Zum anderen müssen sie lernen, sich selbstständig im Straßenverkehr zu bewegen. Der Schulweg ist dafür geradezu ideal, weil Eltern vorher die beste Strecke festlegen und diese mit ihrem Nachwuchs trainieren können. Wer dazu keine Lust hat, seine Ängstlichkeit auf das

Kind überträgt oder sich seiner Vorbildfunktion nicht bewusst ist, handelt unverantwortlich, von den Folgen für die Umwelt mal ganz abgesehen. Ja, der Verkehr nimmt zu und ist gefährlich – doch wenn Kinder nicht wissen, wie sie damit umgehen sollen, wird es für sie ungleich gefährlicher. Und vor allem: Mit die größte Gefahr auf dem Schulweg sind ja gerade die vielen Autos vor den Schulen.

Das Schlimmste ist: All diese Argumente sind nicht neu. Doch da es weiter so viele Eltern gibt, die immer neue Gegenargumente finden, warum all das ausgerechnet für ihr Kind nicht gelten soll, muss es strengere Vorschriften geben. Die Regel einer Niendorfer Grundschule, dass ausschließlich Kinder, die außerhalb des Fußgängerzugsgebietes wohnen, mit dem Auto gebracht werden dürfen und einige Hundert Meter entfernt abgesetzt werden müssen, sollte an allen Hamburger Grundschulen durchgesetzt werden. Zur Not mithilfe der Polizei, wie derzeit in einem Modellprojekt an einer Schule in Hannover. Dort sperren Beamte zwischen 7.30 und 8.15 Uhr die Straßen rund um die Schule, eine Einfahrt ist nur mit entsprechender Berechtigung etwa für Lehrer möglich. Was die Polizei dort macht, ist nichts anderes als Kinderschutz.

Seite 11 Bericht



Die Autorin ist stellvertretende Leiterin des Hamburg-Ressorts

Hamburger Abendblatt vom 19. September 2017

Schulen gehen gegen „Elterntaxis“ vor

Polizei schätzt, dass **jedes dritte Kind** gefahren wird. Appelle der Schulleitungen nützen wenig. Bannmeile und Verkehrslotsen sollen helfen

GENEVIÈVE WOOD

LANGENHORN :: Noch schnell ein Küsschen für die Mutter, und der Junge hopst aus der Autotür. Der Linienbus muss warten, ebenso alle anderen Autos. Der Verkehr staut sich vor der Grundschule Stockflethweg in Langenhorn wie jeden Morgen zwischen 7.45 und 8 Uhr. Nicht nur hier, sondern an vielen Schulen kommt es zu Staus, weil Eltern ihre Kinder mit dem Auto zur Schule fahren.

„Es wird schlimmer und die Autos der Eltern immer größer“, sagt Peter Albrecht, Sprecher der Schulbehörde. Die Folge ist mancherorts ein Verkehrschaos – mit riskanten Halte- und Wendemanövern. Busse der Hochbahn stecken fest. Absolute Halteverbote, so die Polizei, würden komplett ignoriert.

Diese Eltern denken in dem Moment nur an sich und ihren Vorteil

Ulrike Lammén,
Leiterin Grundschule Turmweg

Sie schätzt, dass jedes dritte Grundschulkind zur Schule gefahren wird. In Hannover will die Polizei mit zeitlich begrenzten Sperrungen, Haltestellen und Verkehrsüberwachungen das Problem der „Elterntaxis“ angehen. Das ist in Hamburg noch nicht im Gespräch, und doch zeigen Schulen gegen dieses Verhalten zunehmend klare Kante: Die Katholische Schule Hochallee in Harvestehude hat „Laufbusse“ initiiert – von Eltern zu Fuß begleitete Schülergruppen. Um den Auto-Bringverkehr gering zu halten, hat der Elternrat an der Grundschule Sethweg in Niendorf vor einem Jahr eine Bannmeile beschlossen. Diese umfasst an den äußersten Punkten eine Entfernung von 800 Metern bis zur Schule.

Viele Eltern reagieren patzig und uneinsichtig

Nur Kinder, die außerhalb dieses Einzugsgebietes wohnen, dürfen mit dem Auto gebracht werden. Und das auch nicht bis vor die Tür. Mit der Polizei sind „Kiss&Go-Zonen“ abgestimmt worden. Dort kann das Kind auf der Beifahrerseite herausgelassen werden und hat noch einen kurzen, sicheren Spaziergang zur Schule. „Diesen Weg geht es natürlich ohne Elternbegleitung“, heißt es in einer Mitteilung. „Dieses gilt zu jeder Jahreszeit und bei jedem Wetter.“ Die meisten Kinder wohnen ohnehin fußläufig zur Schule. Das Konzept wirkt: „Die Eltern erziehen sich selbst, es funktioniert bis auf wenige Ausnahmen“, so Schulleiterin Angelika Ebeling. Die „Elterntaxis“ sind zwar in erster Linie ein Problem an Grundschulen, doch auch das Johan-



Vorsicht vor „Elterntaxis“: Ein Vater setzt seine Tochter an der Grundschule Stockflethweg in Langenhorn ab

Roland Magunia (2)

neum in Winterhude hat eine Zone zum Bringen und Abholen in Schuls Nähe etabliert.

Nicht überall sind Eltern einsichtig. Beispiel Grundschule Turmweg in Rotherbaum: Dort hat die Schulleitung den Eingang Hallerstraße geschlossen, nachdem an dieser Stelle vor sechs Jahren ein Junge beim Bringen angefahren wurde. Geändert hat sich seither nicht viel. Obwohl Schulleitung, Lehrer und Polizei die Eltern ansprechen, zeigen nur wenige Einsicht. Im Gegenteil: Eltern parken auf dem Mitarbeiterparkplatz, versperren die Feuerwehreinfahrt und reagieren patzig. Vor allem aber gefährden sie ihre eigenen und andere

Kinder mit waghalsigen Wendemanövern. „Diese Eltern denken in dem Moment nur an sich und ihren Vorteil“, so Schulleiterin Ulrike Lammén. Ähnliche Erfahrungen hat Susanna Eckhoff, Leiterin der Grundschule Stockflethweg, gemacht: „Wir werden teilweise massiv bepöbelt, wenn wir auf Verbote und Gefährdungen hinweisen.“

Das Thema steht regelmäßig auf der Tagesordnung der Elternräte. „Aber es wird nicht besser, sondern schlimmer“, sagt Kerstin Braack, Elternratsvorsitzende an der Grundschule Stockflethweg. Dort führt ein Vater an diesem Morgen seine sechsjährige Tochter Viktoria zur Schule. Er lässt den Wagen

trotz Parkverbots am Straßenrand stehen und begleitet die Erstklässlerin in den Klassenraum. Er sagt: „Leider gibt es hier keine Parkplätze.“ Das Chauffieren sei keine Bequemlichkeit, sondern eine Notwendigkeit. Er sei auf dem Weg zur Arbeit.

Elternlotsen sollen den Kindern den Weg weisen

Elternrat und Schulleitung wollen nun Elternlotsen etablieren, die den Kindern den Weg zur Schule weisen. Ziel ist es, sichere Bring- und Abholzonen in der Nähe zu zeigen, damit die Kinder den Rest zu Fuß gehen. Sebastian Ulrich von

der Deutschen Verkehrswacht bildet Lotsen aus. Zehn bis 20 Freiwillige pro Schule seien nötig. Die Nachfrage steigt. Im vergangenen Jahr gab es in Hamburg 185 Elternlotsen, in diesem Jahr sind es bereits 264 an neun Schulen.

Warum verhalten sich Eltern so? Sie seien bequem und ängstlich, sagt Matthias Dehler, Verkehrsexperte in der Schulbehörde. Zudem sei der Alltag so durchgetaktet, dass es schneller geht, das Kind mal eben zur Schule zu bringen. Verkehrsexperten und Pädagogen sind sich einig, dass Eltern ihren Kindern damit ein Stück Selbstständigkeit nehmen.

Rainer Schönhardt von der Polizei appelliert an die Eltern: „Unterstützen Sie Ihre Kinder dabei, den Schulweg zu Fuß zu erleben. Sie zur Schule zu fahren, um sie vor Gefahren des Straßenverkehrs zu schützen, ist der falsche Weg.“ Für den Erziehungswissenschaftler Albert Wunsch ist das Chauffieren eine „Katastrophe für die Eigenverantwortung der Kinder“. Eltern trauten ihren Kindern den Schulweg einfach nicht zu. „Damit vermasseln sie Erfahrungen, die die Kinder unbedingt machen sollten.“

Leitartikel Seite 2



Kerstin Braack (l.) und Hilke Gesine Möller (Elternrat Schule Stockflethweg) mit Sebastian Ulrich (Verkehrswacht)

Tipps für einen sicheren Schulweg

Den sichersten Weg wählen. Das ist nicht immer der kürzeste.

Den Schulweg trainieren. Einen leichten, kurzen Weg mindestens drei- bis viermal, einen langen, schwierigen an zehn Tagen üben.

Mit dem Fahrrad sollten Erstklässler noch nicht allein zur Schule fahren.

Sinnvoll ist es auch, wenn Kinder in Gruppen zur Schule gehen.

Die Aktionstage Zu-

Fuß-zur-Schule haben begonnen und dauern bis zum 29. September; www.zu-fuss-zur-schule.de

Weitere Infos zu den Elternlotsen unter www.verkehrswacht-hamburg.de;